

Erscheint in Maribor wöchentlich siebenmal einschließlich Montage-Ausgabe.
Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerel: Maribor, Jurčičeva ulica 4.
Telephon Interurban Nr. 24. Brieflichen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung).
Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl.
23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Tokio erreicht!

Die japanische Hauptstadt im Fieberenthusiasmus — Stündliche Extraausgaben der Blätter — Die japanische Hauptstadt mit 200 Stundenkilometern im Durchschnitt angefliegen

Barnum, der Vater der Reklame

Der erste „Ausrufer“. — Die Reklametrie des Zirkuskönigs.

Ein amerikanischer Reklamesachmann sagte einmal: „Vor hundert Jahren gab es das Wort „Reklame“. Dann kamen die Jahre des Bluffs, des Humbugs und aus diesem marktstreuerischen Bluff und Humbug entwickelte sich die moderne Reklame, so wie wir sie heute tagtäglich bewundern. Barnum war nun der Mann, der als erster zu der Ueberzeugung kam, daß man mit viel, viel Druderschwärze und deren richtiger Anwendung zwar ein Vermögen ausgeben, zugleich aber auch das ausgegebene wieder und ein anderes dazu schaffen kann.“

Phantastisch waren die Einfälle, mit deren Hilfe Phinas Taylor Barnum es verstand, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich und seine Unternehmungen zu lenken. Er wollte von sich reden machen, Aufsehen erregen, in aller Mund sein. Um dieses Ziel zu erreichen, war ihm jeder Weg recht, jedes Mittel wohlfeil. Ebenso phantastisch wie seine Einfälle war aber auch sein Werdegang. Im Jahre 1810 in Bethel im Staate Connecticut geboren, begann er seine Laufbahn als Hirtenknabe. Die Ochsen und die Kühe seines Vaters führte er auf die Weide. Als 18jähriger wechselte er plötzlich seine Beschäftigung und wurde der Liebesbriefschreiber der Jugend seiner Heimatstadt. Er schrieb solange Liebesbriefe für andere, bis er entdeckte, daß er ein geborener Journalist sei. Er wurde also Redakteur der „Herold of Freedom“, des einzigen Blattes von Bethel. Drei Jahre lang hielt er sich in dieser Stellung. Dann, als 24jähriger, satzte er um, ging nach Newyork und eröffnete dort eine kleine Kneipe. Nun kam er ins richtige Fahrwasser. Da ihn das Wirthein nicht voll befriedigte, ergriff er einen Nebenberuf. Gegenüber seiner Kneipe befand sich ein größeres Modengeschäft. Barnum wurde „Ausrufer“ dieses Geschäftes. Seine Aufgabe war es, die Menschen auf der Straße zu überreden, aus Straßenpassanten Kunden zu werden. Das war schon eine Art Reklame, und Barnum konnte im Kundenfang große Erfolge aufweisen. Er war aber nicht nur Ausrufer, sondern auch Schankwirt. Und wenn die Kunden vollbeladen mit Paketen aus dem Geschäft kamen, begann er von neuem mit seiner Ueberredungskunst und machte sie nun auch zu Gästen seines Wirtshauses.

Der Kundenfang bereitete ihm viel Spaß, befriedigte ihn aber mit der Zeit nicht. „Das Publikum will betrogen werden“, war seine heiligste Ueberzeugung. „Tun wir ihm also diesen Gefallen“. Nach diesem Grundsatz handelte er.

Er schlug in einer der Straßen Newyorks ein Zelt auf und zeigte darin dem verehrten Publikum allerlei Sehenswürdigkeiten. Damals begann er zum ersten Male in den Zeitungen zu annonciieren. Mit einer Erfindungsgabe sondergleichen pries er die noch nie dagewesenen Sehenswürdigkeiten, die in seiner Bude zu sehen waren. Er wußte jedoch, daß man die nie dagewesenen Sehenswürdigkeiten nicht nur versprechen, sondern auch tatsächlich zeigen müsse. Und da er solche nicht immer auf Lager hatte, schuf er eben welche. Sein erster Bluff, der seinen

M. Friedrichshafen, 19. August.

Nach 74 Flugstunden erreichte, wie bereits berichtet, „Graf Zeppelin“ nach Ueberfliegung des Nördlichen Meeres die ostasiatische Küste und setzte den Flug bei geradezu idealem Wetter mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 bis 200 Stundenkilometern auf Tokio fort. In den frühen Morgenstunden erreichte der Luftriesen die ersten japanischen Inselgruppen. Ursprünglich wollte Dr. Eckener gleich Kurs auf Tokio nehmen, doch gelangte das Luftschiff etwa 180 Kilometer vor der japanischen Hauptstadt in eine dichte Wolkenschicht und Regen, weshalb die Kursrichtung geändert werden mußte. Dr. Eckener richtete an die japanische Regierung das Ersuchen, dieser Kursänderung die Zustimmung geben zu wollen. Der Verkehrsminister gab die Bewilligung sofort durch Funkpruch, worauf „Graf Zeppelin“ beim Kap Okamura südwestlichen Kurs an der Insel Hokaido und östlichen gegen Honganahm. Dr. Eckener teilte durch Funkpruch mit, daß er nicht gleich auf Tokio zustiegen werde, wie er plante, sondern die Landung in der japanischen Metropole erst gegen Abend vornehmen werde.

M. Tokio, 19. August.

Die ganze Weltstadt bereitet sich fieberhaft auf den Empfang des deutschen Luftriesen vor. Jede Stunde erscheinen Extraausgaben fast aller Blätter, die die genauen Standortmeldungen veröffentlichen und auf den Straßen vom Publikum den Kolportieren aus den Händen gerissen werden. Am Flugplatz ist bereits das erforderliche Kontingent an Fliegermannschaft bereitgestellt, die bei der Landung behilflich sein wird. In diesem Zusammenhang wurden mit japanischen Luftschiffen die Landungsmanöver ausgeprobt. Ganz besonderes Interesse bringt dem „Graf Zeppelin“-Flug auch der Mikado entgegen, der den Wunsch ausgedrückt hat, Dr. Eckener in feierlicher Audienz zu empfangen. Letzten Nachrichten zufolge nähert sich „Graf Zeppelin“ mit Rekordgeschwindigkeit der japanischen Hauptstadt.

M. Tokio, 19. August.

„Graf Zeppelin“ hat heute um 8 Uhr früh Tokio erreicht und damit die erste Etappe des Weltfluges günstig absolviert. Gleich nach 8 Uhr erschien der Luftkoloss über der Hauptstadt. Die ganze Bevölkerung Tokios war auf den Straßen, Plätzen und Dächern und bereitete dem Luftschiff stentische Ovationen. Das Luftschiff machte einige Schleifen zuerst ganz tief über dem Palast des Mikado, dann über der Stadt und nahm sodann Kurs auf Yokohama. Der Regen, welcher seit den frühen Morgenstunden andauerte, nahm indessen ein Ende. Bei herrlichem Wetter kreuzt „Graf Zeppelin“ über Yokohama und man rechnet, daß das Luftschiff gegen 3 Uhr nachmittags auf dem

Flugplatz von Tokio die Taue werfen wird. Sämtliche Blätter, besonders aber „Nichi-Nichi“, feiern in langen Aufsätzen den Triumph deutscher Technik und heben namentlich den wirtschaftlichen Wert dieses Verkehrsmittels hervor, da es bislang 42 Tage Seereise bedurfte, um die Strecke Paris-Tokio und zurück zu bewältigen, während der Zeppelin dies in vier Tagen vollbringt.

M. Tokio, 19. d. (13.35 Uhr mittlereur. Zeit).

„Graf Zeppelin“ ist heute um 10.45 in Tokio gelandet. Die japanische Halmann-

schaft erwies sich als überaus gut trainiert u. zogen die Japaner das Luftschiff reibungslos in die schmale Halle. Zum Empfang hatte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die der Besatzung begeisterter Ovationen bereitere. Dr. Eckener wurde nach altjapanischer Sitte mit gebratenen Kastanien und Wein bewirtet. Das Luftschiff, welches wegen Regens zwei Stunden über Tokio kreuzen mußte, hatte die Strecke Friedrichshafen-Tokio gerade in 100 Stunden zurückgelegt, also einen Tag weniger, als errechnet worden war.

Vom österreichischen „Schlachtfelde“

M. Wien, 19. August.

Nach Meldungen der Telefonunion liegen im Spital von Brud 75 Verletzte. Da das Spital überfüllt ist, mußten die anderen Verletzten nach Graz befördert werden. Die Gesamtzahl der bei den Kämpfen zwischen Heimwehren und Schußbündlern bei St. Lorenzen Verwundeten beträgt rund 200, doch kann die genaue Zahl nicht ermittelt werden, weil die Leichtverletzten häusliche Pflege aussuchten, um der Polizei zu entgehen. Die Erregung in der Obersteiermark ist riesig groß. Man befürchtet Streiks, weil die Sozialdemokraten erklären, in keinem Betriebe arbeiten zu wollen, in dem ein Heimwehrmann arbeitet. In den Werkstätten der Bundesbahnen mußte ein Heimwehrmann einen achtstägigen Urlaub antreten, weil die Arbeiter erklärten, sonst sofort in den Streik treten zu wollen.

In Höllersdorf fand die Polizei im Besitze der Heimwehren 2 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 150 Gewehre, 2 Minenwerfer u. neue Patronengurten für die Maschinengewehre, welche Waffen beschlagnahmt wurden.

Im Bruder Spital ringen vier Schwerverletzte mit dem Tode. Es wurden in St. Lorenzen bei den Straßenkämpfen über 1000 Schüsse abgegeben.

Das Karlsbader Schachturnier

Samstag wurden die hängenden Partien abgepielt. Die Partie Colle-Dr. Veder wurde nach dem siebzehnten Zuge remis. Dr. Widmar schlug Frau Mensikoff in 88 Zügen. Spielmann konnte aus den beiden hängenden Partien mit Rubinstein und Yates nur einen halben Punkt heraus schlagen. In hoffnungslosem Endspiel mit Rubinstein gelangte Spielmann bis zum 66. Zug. Mit Yates spielte er remis (62 Züge).

Der Stand ist nunmehr folgender: Capablanca, Spielmann 10, Dr. Widmar 9½, Niemzowitsch 9, Rubinstein 8½, Dr.

Curwe, Grünfeld 8, Bogoljubow, Beder 7½, Colle 7, Maroczy, Dr. Tartakower, Canal, Mattison, Sämisch 6½, Glig, Dr. Trenhal, Marshall, Johner 6, Yates 5½, Thomas 4, Mensikoff 3.

Börsenberichte

Zürich, 19. August. Devisen. Beograd 9.1275, Paris 20.3525, London 25.2075, Newyork 529.50, Mailand 27.18, Prag 15.885, Budapest 90.70, Berlin 123.80.

Sjubjana, 19. August. Devisen: Berlin 1357, Budapest 994.42, Zürich 1095.90, Wien 802.52, London 276.22, Newyork 56.87, Prag 168.60, Triest 297.85. — Effekten (Geld): unverändert.

Humor des Auslandes



„Ist das Wasser sehr kalt, Marie?“

Namen berühmt machte, war die Zurschaustellung der angeblichen Amme Washingtons. Natürlich, diese Amme war schon längst gestorben. Doch solch eine unwesentliche Kleinigkeit störte den „König des Humbugs“ nicht im mindesten. Er kaufte sich eine sehr alte und häßliche Regierklavin und gab ihr den Namen „Jayce Heth“. Dann erschienen in den Zeitungen die Annoncen, in denen Barnum der staunenden Welt zur Kenntnis brachte, daß es ihm gelungen sei, für

5000 Dollar die 164 Jahre alte Jayce Heth zu kaufen, die einst die Amme des großen Washington gewesen sei. Er schätze sich glücklich, diese noch nie dagewesene Sehenswürdigkeit dem Publikum zu zeigen.

In einigen Monaten brachte ihm die angebliche Amme Washingtons ein kleines Vermögen ein. Dann starb die Alte und nun erst kam der Schwindel auf. Die Regierin war weber 164 Jahre alt, noch die Amme von Washington, ja sie hatte nicht

einmal gewußt, wer Washington gewesen war. Jetzt begann eine regelrechte Pressekampagne gegen Barnum. Die Zeitungen nannten ihn „Betrüger“ und wochenlang war seine Person das allgemeine Gesprächsthema. Der „Betrüger“ ließ alles ruhig über sich ergehen, ließ sich vergnügt die Hände und freute sich über die kostlose Reklame.

Großes Aufsehen erregte auch sein Erleid mit den Indianerhäuptlingen. Im Jahre

1864 kamen nach Washington zum Besuch des Präsidenten 12 Indianerhäuptlinge. Barnum, der zu jener Zeit mit seinem Wanderzirkus auch in Washington war, erfuhr dies und sofort war sein Plan fertig. Er bestach die Dolmetscher der exotischen Gäste und ließ durch diese die 12 Häuptlinge in seinen Zirkus einladen, damit die vornehme Washingtoner Gesellschaft dort ihnen huldigen könne. Die vornehmen Gäste bestanden selbstverständlich aus dem zahlenden Publikum. Die Indianer kamen. Als sie in die Arena eingogen, standen die Zuschauer auf und applaudierten stürmisch. Die Häuptlinge lächelten geschmeichelt und verbeugten sich. Da erschien Barnum und begann mit der Vorstellung. „Dieser hier,“ und er zeigte auf den ersten Indianer, „heißt Gelber Vogel und hat schon unzählige weiße Männer kastriert. Er würde auch mich kastrieren, wenn er müßte, was ich jetzt spreche, doch er ist so dumm, daß er glaubt, ich lobe ihn.“ Und so machte es Barnum bei allen zwölf. Das Publikum raste vor Vergnügen. Die Häuptlinge standen würdevoll und verbeugten sich einer nach dem anderen. Und alles und jeder war zufrieden. Am nächsten Tage, als der offiziellen Welt die Ungeheuerlichkeit, welche den Gästen des Präsidenten widerfahren war, bekannt wurde, herrschte im „Weißen Hause“ große Aufregung. Aber, man ließ die Angelegenheit auf sich beruhigen, damit der Skandal nicht offiziell und dadurch noch größer werde. Barnum erreichte jedoch sein Ziel. Er wurde noch berühmter.

Eines Tages erwarb Barnum in der Nähe Newyorks, entlang der Eisenbahnlinie, ein kleines Ackerfeld. Seine Spezialität war es nun, auf diesem Felde, wenn ein Zug vorbeifuhr, mit einem vor den Flug gespannten Elefanten zu adern. Die Reisenden sahen es, lächelten über den kuriosen Einfall, die Sache sprach sich in der Stadt herum, und sein Name war wieder in aller Munde.

Barnum starb in Bridgeport im Jahre 1891, und sogar im Tode machte er noch seinem Wanderzirkus große Reklame, allerdings diesmal ungewollt. Die Nachricht von Barnums Tod verbreitete sich in der Stadt mit Windeseile und jeder, der es hörte, war überzeugt, daß sich hinter diesem Sterben ein neuer, noch nie dagewesener Trick verbarg. Das Publikum füllte am Abend den Zirkus in der Annahme, daß Barnum vom Tode auferstehen und in der Arena erscheinen werde. Aber dieses eine Mal spielte Barnum keine Komödie. Die Nachricht — so unglaublich es auch dem Publikum schien — war wahr.

Kauft Eisenbahn-Fahrkarten im Fahrkartenbüro „Putnik“ in Maribor, Aleksandrova cesta 35!

Schwere Belastungsprobe des Völkerbundes

Beneš und die Minderheitenfrage — Annullierung aller vertraglich zugesicherten Minderheitenrechte in der Tschechoslowakei?

Prag, 19. August.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, findet in den letzten Tagen zwischen den Staatskanzleien in Athen, Prag, Warschau, Bukarest und Beograd ein Meinungsaustrausch über die Tatsache statt, daß mehrere Staaten auf der Herbsttagung des Völkerbundes neuerlich die Minderheitenfrage aufwerfen wollen. Es wird ferner behauptet, England sei fest entschlossen, die Modifizierung der Madrider Konventionen zu fordern, falls Holland oder Schweden die Frage der nationalen Minderheiten aufwerfen sollten.

In diesem Zusammenhange weiß der Korrespondent der Telegraphen-Kompagnie zu berichten, daß Außenminister Beneš erklärt haben soll, er trage sich mit dem Gedanken einer Annullierung aller Minderheiteninstitutionen in den Friedensverträgen, falls die Minderheitenfrage auf der Herbsttagung aufs Tapet kommen würde oder ein Beschluß in Antrag gebracht werden sollte, der sich mit jenen der Kleinen Entente nicht decken würde.

Rückkehr Erzkaifer Wilhelms?

Auffeherregende Erklärung des Reichsinnenministers

Brüssel, 17. August. „Libre Belgique“ veröffentlicht eine Unterhaltung seines Berliner Korrespondenten mit Reichsinnenminister Severing. Der Korrespondent fragte den Minister, ob er an die Rückkehr Kaiser Wilhelms glaube. Severing antwortete, die Rückkehr des Kaisers sei nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich. Der Korrespondent fragte weiter, ob Severing im Falle der Rückkehr Wilhelms 2. die Republik für gefährdet halte. Severing meinte, das sei sicher nicht der Fall, aber die Lage würde sich schwieriger gestalten und die Rückkehr sei nicht wünschenswert. Auf eine weitere Frage, ob Severing die Wiederkehr der monarchistischen Staatsform für möglich halte, erklärte

der Minister, daß die Republik im deutschen Volke feste Wurzeln gefaßt habe. Die extreme Rechte schöpfe neue Kräfte aus den außenpolitischen Schwierigkeiten Deutschlands, die Kommunisten dagegen aus der wirtschaftlichen Krise. Ungefähr 70 bis 75 Prozent aller Deutschen seien jedoch der Republik treu ergeben. Wenn der Schloßherr von Doorn zur Zeit anscheinend auch nicht die Absicht habe, seinen Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen, so ist er doch dazu jederzeit in der Lage, das Republikanengesetz außer Kraft zu setzen. Er ist ein freier Mann und deutscher Bürger, dem es jederzeit freisteht, in sein Heimatland zurückzukehren.

Der Fall von Szolnok

Giftmorde. — Kluge Frauen und Hexen.

In dem ungarischen Komitat Szolnok sind 22 Bäuerinnen wegen Giftmorde verhaftet worden. Es scheint aber, daß die Zahl der Schuldigen weit größer ist, da es seit Jahren in den Dörfern an der Theiß Sitte war, mißliebige Personen durch Gift zu töten. Die Hauptschuldige war eine Hebamme, die für 100 Pengö soviel Arsenik verkaufte, daß damit nicht nur eine, sondern mehrere Personen ins Jenseits befördert werden konnten. Die Hebamme konnte nicht gefaßt werden, da sie Selbstmord beging. Die meisten der verhafteten Frauen waren sich scheinbar der Ungeheuerlichkeit ihres Verbrechens gar nicht bewusst. Sie hatten ihre Männer oder ihre Liebhaber, oder auch Verwandte getötet, um sich von einer ihnen unbequemen Beaufsichtigung zu befreien, oder auch um eine Erbschaft zu machen. In den Län-

dern des Ostens, namentlich auch in Rußland, hat das Gift bei manchen unglücklichen Frauen stets eine große Rolle gespielt. Die Männer waren brutal, sie prügelten und mißhandelten ihre Frauen, vertrauten den geringen Verdienst und die Frauen waren die Märtyrinnen. Da es nun fast in jedem Dorfe Kluge Frauen oder Hexen gab, an die man sich um Rat wandte, so wurden allerlei Liebestränke, sympathische Mittel oder aber auch Gift empfohlen, mit denen die Opfer sich von ihren Qualen erlösen könnten. Zauberei und Hexensput haben stets eine Rolle gespielt. Erkrankte das Vieh, so war es verzaubert worden, suchte irgend ein Mann dahin, so war die Hexe daran schuld. So kam es denn vor, daß oft ganz unschuldige Frauen von den empörten Dorfbewohnern verfolgt und auch ermordet wurden. Meistens mußten sich die Hexen auf ihren diabolischen Beruf lange vorbereiten. Irgend ein kleines Mädchen, das entweder von Zigeunern geraubt oder eine Waise war, wurde von ihr aufgenom-

men, lernte schon als Kind die Tugenden der verschiedenen Kräuter, lernte Liebestränke brauen und wenn sie dann ihr 14. Lebensjahr erreicht hatte, so wurde sie feierlich in den Hexenberuf eingeführt. In einer mondklaren Nacht wurde sie mitten in den Wald geführt und an einen Baum gebunden. Vor ihr schlachtete man einen schwarzen Hahn, besprengte die umliegenden Gräser mit Blut, legte ihr ein zerbrochenes Kreuz vor die Füße und ließ sie allein. In der Nacht sollte sie dann die Schwarze Majestät besuchen, der von ihr als seiner Braut Besitz nahm. Die zitternden und erschreckten Kinder gerieten meistens aus Furcht in einen Zustand der Hysterie, in dem sie glaubten, wirklich mit dem Teufel in Verkehr gestanden zu haben. Oft auch näherte sich ihnen irgend ein Freund der Hexe in Verkleidung und spielte die Rolle des bösen Geistes. Von nun an war die junge Hexe vollwertig. Sie hatte das Pflichtbewußtsein, auf der schwarzen Seite des Lebens wandeln zu müssen u. die Verabfolgung von Gift erschien ihr eine gute Tat zu Ehren ihres teuflischen Meisters. Es gab in den Gefängnissen Rußlands und auch in denen der Balkanländer Frauen, denen man 20 und mehr Giftmorde nachweisen konnte. Keine von ihnen zeigte Reue. von vielen Unglücklichen, die von ihren Männern mißhandelt worden waren und die sich durch ihre Tränke befreiten, wurden sie verehrt und erhielten reiche Geschenke. Der Fall in Szolnok steht in den Ländern des Ostens nicht vereinzelt da.

Erzkaiferin Zita übersiedelt nach Belgien?

Wien, 18. August.

Wie in Erfahrung gebracht wird, wird im Herbst dieses Jahres die Gemahlin des verstorbenen Kaisers Karl, Kaiserin Zita, mit ihrer ganzen Familie nach Belgien, und zwar in die Nähe von Löwen übersiedeln. Der älteste Sohn, der ungarische Thronprätendent Otto, wird in Löwen vom Herbst ab die dortige Universität besuchen, während seine jüngeren Geschwister belgische Schulen besuchen werden. Damit dürften die letzten Habsburger vollständig dem belgisch-französischen Einfluß verfallen sein.

Kolaintauben

Die Ausdauer und der Orientierungssinn der Tauben haben schon seit Jahrhunderten den Menschen dazu gebietet, diese Vögel als „Postboten“ in Dienst zu stellen. Die Paketbeförderung ihnen anzuvertrauen, ist aber bisher niemanden eingefallen, da Tauben so keine nennenswerte Last tragen können.

In London hat die Besitzerin eines der elegantesten Nachtloke nun doch eine Ware gefunden, die von Tauben befördert werden kann. Vor einiger Zeit wurde die Dame nämlich unter dem Verdacht des gewerbsmäßigen Handels mit Raubgiften verhaftet. Tatsächlich fand man bei ihr große Mengen von Kokain und Heroin. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß das Kokain vom Kontinent durch Brieftauben nach London gebracht worden war und daß die findige

Die Tochter des Zigeuners

Roman von Gustav A. Weinberg.

36 Copyright by Mart. Feuchtmayer, Halle-Saale. (Nachdruck verboten.)

„Hihhi — hat nicht der Rabe heute nachts gesprochen zu der alten Sandor? Hat nicht der alte Fuchs im Bau gelacht u. gekichert? Hihhi — ehe die Sonne wieder versinkt, wird der hübsche, stolze Mann wieder lachen — Hihhi, er weiß ja nichts, hihhi! —“

„Was weiß er nicht?“

„Hihhi — warum fragt die schöne Dame? Die alte Sandor sagt nichts, sie verrät nichts — sie will aber helfen —, aber die alte Sandor will auch leben — Hihhi — warum grämt sich die schöne Dame? Hihhi — hat nicht der Rabe heute nacht gesagt: „Ehe sieben Monde vergehen, wird Schloß Arminshof viel Besuch haben — hihhi — und ein neuer Erbe wird gefeiert werden — hihhi —, und hat nicht der Rabe gesagt: „Der schöne Mann muß suchen, daß er sein Glück festhält? Ist nicht das Glück zerbrechlicher als Glas? Und die schöne Dame wird viel weinen — weil das Glück und das Glas so leicht erbrechen —, aber es wird wieder gut — Hihhi — wenn der kalte Wind kommt und die Erde in das weiße Leichentuch hüllt — wenn der Frost die Stämme knackt — dann ist die schöne

Dame glücklich — dann wird die schöne Dame in den warmen Ländern an die alte Sandor denken — wird denken: „Die Alte hatte recht — Hihhi —“

Halb ohnmächtig sah Margarete, wie die Alte sich ihr näherte — ihr in die Augen sah.

Näher gekommen, fuhr die Alte fort:

„Hihhi — die Augen — so düster brennen sie — wie dem Nagy seine — der Nagy war ja auch mal schön — Hihhi — und der Stern — Hihhi — der Stern soll die schöne Dame an die alte Sandor erinnern — wenn sie wiederkommt — die alte Sandor kommt wieder — Hihhi —“

Bei diesen Worten fühlte Margarete etwas Kaltes an ihrem Busen herniedergleiten — sie sah noch, wie die Alte sich zum Gehen wendete; dann zitterte ein leises „Hilfe“ von ihren Lippen, und sie sank bewußtlos auf die Bank zurück.

Oben im Schlafzimmer lag Armin wach im Bett. Er konnte nicht ruhen. Der Traum ließ ihn keinen klaren Ge-

danken fassen. Plötzlich hörte er ein lautes Klirren nebenan im Wohnzimmer. Er sprang auf, öffnete die Tür, und sah Lotte, das Zimmermädchen, vor einem Häufchen Scherben knien, die sie langsam in ihre Schürze las.

Und als ob dies Bild ihm seine klare Überlegung wiedergegeben hätte, schüttelte er alle trüben Gedanken von sich ab. — Lotte tat ihm leid. Er schritt auf sie zu.

Mit entsetzten Augen sah sie ihn an, und als er fragte:

„Na — hat's Scherben gegeben?“, sah sie ihn, mit Tränen in den Augen an:

„Ja — aber — aber das ist nicht so schlimm — es sind nur — sind nur die alten Teller, die die gnädige Frau nicht leiden kann — aber — daß ich Herrn Baron aufgeweckt habe, tut mir so leid!“

„Na — dann beruhigen Sie sich nur, Lotte — ich war schon wach, ehe Sie die Scherben machten!“

Verärgert blickte er auf das junge Ding, dem es nichts ausmachte, ob es ein halbes Duzend Rosenthaler Teller entzwei warf, sondern die sich Vorwürfe machte, weil sie mit dem Klirren ihn aufgeweckt hätte!

„Was für Teller sind es denn?“

„Die mit dem Obstmuster!“ schluchzte Lotte.

„Nun — nun — fassen Sie sich doch! Wenn sie meine Frau nicht leiden konnte,

ist's doch nur gut, wenn sie verschwinden, nicht wahr?“

„Ja — ja — aber — — zanken tut sie doch —“, druckte sie endlich hervor.

„So? Tut sie das immer?“ meinte Armin belustigt.

„N — ein — nur, wenn wir etwas entzweiwerfen, weil wir uns doch vorsehen sollen!“

„Ja — das müßt ihr auch! Aber mit Mut willen werft ihr doch auch nichts hin, nicht wahr?“

„Nein — aber das kommt man immer mal so — — da kann man nichts dagegen machen!“

„So — — meinen Sie? Aber das können wir ja mal ausprobieren! Also — wer von euch innerhalb drei Wochen nicht ein Stück entzwei wirft, bekommt von mir zehn Mark. Sagen Sie das den anderen auch und richten Sie sich danach! — Wo ist denn meine Frau?“

„Ich glaube, die ist in den Park gegangen!“

Armin ging mit einem lustigen Pfeifen in den Park, um Margarete zu suchen. Als er hinten am Weiher auf der Bank ihr weißes Kleid durch die Bäume hindurch sah, wunderte er sich zwar über die fiese Haltung ihres Körpers, aber er dachte sich nichts dabei.

Beim Näherkommen stuzte er.

Schließ sie?

Und dann war er mit einem Satz bei ihr

Vachtflückerin einen regelrechten Brief- taubenflugdienst eingerichtet hatte, der glän- zend funktionierte.

Zwischen Krokodilen und Elefanten

Der französische Forschungsreisende Pau- lain beschreibt seine ungewöhnlichen Über- teuer im belgischen Kongo, die zum Teil an die Abenteuer des Baron Münchhausen erin- nern, dabei den Vorzug haben, wahr zu sein. Das Gebiet des Albert-Sees ist für die Menschen nur schwer zugänglich, da dort die furchtbare Malaria-Fege wütet. Diese Plage wird deshalb so gefürchtet, weil sie als Ver- breiter der schrecklichen Schlafkrankheit gilt. Der Tierreichum ist deshalb ungeheuer. Poulain gelang es, auf einer flachen Piroge den Fluß Enika, der aus diesem See her- ausfließt, aufwärtszufahren. Seine Piroge war mit einem Motor versehen, und in sei- ner Gesellschaft befanden sich einige Neger und mehrere Europäer. Das Surren des Mo- tors erweckte die Aufmerksamkeit eines Kro- kodils, das sich ins Wasser stürzte. Das 6 Meter lange Tier hätte die Piroge belnahe umgestoßen. Die Insassen eröffneten Feuer, sahen aber zu ihrem größten Entsetzen, wie eine mehr als tausendköpfige Krokodilmenge von allen Seiten sich dem kleinen Fahrzeug näherte. Der ganze Fluß war von Krokodi- len voll. Kleine Tiere kletterten auf grö- ßere. Die Piroge war von einer festen Mau- er der schrecklichen Tiere umringt. Die Lage wurde kritisch. Die Krokodile drängten das Fahrzeug in die Enge, versuchten mit ihren gepanzerten Leibern den Motor zu zerschla- gen. Ein mörderisches Feuer tötete zehn Tiere, die sofort von ihren Artgenossen auf- gefressen wurden. Inzwischen erschienen Ele- fantenherden mit der Absicht, im Fluß ein erfrischendes Bad zu nehmen. Die Elefan- ten sperren den Weg nach vorn, während der Rückzug von den Krokodilen gesperrt war. Drei volle Stunden dauerte der bei- nahe aussichtslose Kampf. Endlich zogen sich die Krokodile zurück und gaben den Weg frei. Nur die Neger behielten während der ganzen Zeit ihre vollständige Ruhe. Offenbar freuten sie sich der gefährlichen Lage, in die die Weißen geraten waren. Es ist eine Strafe, sagten die Neger, für das Wagnis, die Mondberge, wo sich die Quellen des blau en Nils befinden, zu erreichen.

Man muß Glück haben

Richard Crookes war vor einigen Monaten ein bettelarmer Student in Chicago, der sich schlecht und recht durchs Leben schlug. Er hatte nur eine Leidenschaft, er wollte unbeding- t Zoologieprofessor werden, um die schöne Edna Holton, die ebenso arm war wie er, heiraten zu können. Um dieses sein Ziel schnellstens erreichen zu können, ent- schloß er sich, mit einer Abhandlung über das Leben der Käfer vor die Deffentlichkeit zu treten und so die Aufmerksamkeit seiner Professoren auf sich zu lenken. Der verliebte Student stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit und vergaß über seine Arbeit ge- beugt, selbst seine Liebe. Monate vergingen. Die Abhandlung war schon fast fertig, als plötzlich eine unerwartete Stodung in der Arbeit eintrat. Der Student erfuhr, daß im Jahre 1875 von John Menton ein Buch unter dem Titel: „Das Seelenleben der Kä- fer“ erschienen war. Crookes war fest davon überzeugt, daß ohne dieses Buch gelesen zu haben, er seine Abhandlung nicht beenden könne. Er ging also in die Chicagoer Univer- sitätsbibliothek. Dort mußte er aber erfah- ren, daß das Buch nur in einem einzigen Exemplar vorhanden sei und dieses eine Exemplar sich in der Newyorker Universitäts- bibliothek befinde. John war tief betrübt ob dieser Nachricht. Er hatte von nun ab nur mehr den einzigen Gedanken, nämlich soviel Geld zusammenzusparen, um nach Newyork reisen zu können. Er hungerte also noch mehr und ein halbes Jahr später hatte er das Geld zusammen. In Newyork angekommen, ging er in die Bibliothek, hielt das kostbare Buch endlich in seiner Hand und — zwei Tage später war er wieder in Chicago. Mit 20.000 Dollar in der Tasche, jedoch ohne das Buch gelesen zu haben. Und dies ge- schah so. Bevor er das Buch zu lesen anfang- te, blätterte er es durch. Und da bemerkte er, daß die Seiten 436—437 zusammengeklebt waren. Er entfaltete sie und fand darin 2 vergilbte Briefe. Der eine Brief lautete fol- gendermaßen: „Meine heilige Ueberzeugung ist es, daß mein Lebenswerk: „Das Seelen- leben der Käfer“ v. niemandem gelesen wird, weder die Fachleute, noch das große Pu- blikum werden sich hierfür interessieren. Ich beschloß also, jetzt, wo ich meine Todesstun-

de nahen fühle, alle vorhandenen Exem- plare meines Buches zu vernichten und nur ein einziges Exemplar der Newyorker Uni- versitätsbibliothek zu schenken. Denjenigen aber, der mein Buch tatsächlich durchliest, will ich belohnen. In der Newyorker In- dustriebank hinterlegte ich eine gewisse Sum- me, und verfügte, daß dem Ueberbringer beiliegender Anweisung das Geld mit Zin- senzinsen ausgefolgt werde.“

Crookes sah die Anweisung, lächelte un- gläubig, aber... er ließ das Buch sein und eilte in die Bank. Und tatsächlich, 20.000 Dol- lar wurden ihm anstandslos ausgezahlt. Nun fuhr der verliebte Mensch schnurstraks nach Chicago, heiratete, und John Mentons letzter Wunsch hat sich trotz der ausbezahlten 20.000 Dollar Belohnung noch immer nicht erfüllt.

beient. Doch Nikola war vergessen. Nur ältere Leute erinnerten sich zuweilen seiner und meinten: „Wer weiß, wo dieser ver- rückte Kopf sein Ende gefunden hat.“

„Nikola Bizulic hatte Glück. Auf seinen Wanderungen durch die Welt kam er auch nach London. Hier wurde er mit einem Manne bekannt, der den Wert der Erfindung erkannte und sie finanzierte. Bizulic hatte rasch seinen Apparat vervollständigt, bald darauf wurde die Erfindung für alle Län- der patentiert und die Maschinen gingen durch alle Welt. Auch Nikola wurde ein rei- cher Mann, wurde Aufsichtsrat in mehreren Industriewerken und erbaute ein herrliches Palais in der City. Sein Vermögen häufte sich von Tag zu Tag, da aus aller Herren Länder die Verkaufsprocente in seine Kasse strömten. Die Maschine hatte eben mit un- glaublicher Schnelligkeit sich die Welt er- obert. 1906 starb, wie gesagt, Bizulic und hinterließ ein Testament, in dem er alle sei- ne Verwandten bis zum sechsten Grade zu Erben einsetzte.

Anfang 1907 gelangte an das Bezirksge- richt in Jwig die Aufforderung der engli- schen Behörden, die Erben nach Nikola Bi- zulic bekanntzugeben. In Jwig, wohin Ne- robin allerdings gehörte, war aber der Na- me Bizulic unbekannt. Solche Anfragen aus England trafen wiederholt in Jwig ein, zu- letzt unmittelbar vor Kriegsausbruch, doch von den Erben hatte sich keiner gemeldet. Da erfuhr durch irgend einen Zufall ein ge- wisser Maxim Bizulic, der nach Amerika ausgewandert war, von der Erbschaft und ließ durch einen Anwalt Nachforschungen anstellen. Das Ergebnis war überraschend. Das Vermögen des Erfinders war riesig an- gewachsen und beträgt jetzt 22 Millionen Pfund.

Durch den Amerikaner hat man in Ne- robin von dem Bestande der Verlassenschaft und des Testaments erfahren und nun wur- de eifrig in den alten Kirchenbüchern nach Gradon der Verwandtschaft mit Nikola Bi- zulic geforscht. Ein Advokaturkandidat hat sich bereits vor einigen Tagen nach London begeben, um die Erbschaftsfrage in Ord- nung zu bringen. Interessant ist es zu be- merken, daß sechs Millionen 160 Millio- nen Dinar nicht durch die vorhandenen No- ten gedeckt werden können, da nur etwas ü- ber fünf Milliarden Dinar sich im Umlauf befinden.

Sprechende Postkarten

Ungeahnte Möglichkeiten für Verliebte

Seitdem der Film spricht, soll alles reden. Die Schrift und das Bild genügen nicht mehr. Aus diesem Grunde verspricht man sich in Frankreich von der Einführung ro- bender Postkarten einen großen Erfolg. Man braucht diese Karten, die aus Hartkarton hergestellt sind und alle Eigenheiten einer Grammophonplatte besitzen, nur auf das Grammophon zu spannen, und sie erzählen alles, was der Absender verkünden will.

Da man aber diese Karten noch nicht zu Hause herstellen kann, mußte man sich auf ein Schema einigen. Insges. hat man 70 ver- schiedene Postkarten hergestellt, die angefüllt sind mit den alltäglichen Phrasen, mit denen unsere Mitmenschen uns normalerweise be- glücken. Da sind die besten Wünsche zum Ge- burtstage, Grüße aus dem Ferienaufenthalt, die Versicherung, daß die ganze Familie den

ganzen Tag ni. is anderes tue als nur an den Adressaten zu denken und weiterhin die schon alltägliche Phrase von der unaufhörli- chen Liebe. Aber auch dem Humor hat man einen Platz eingeräumt. So heißt eine Karte, die man aus einer Sommerfrische versenden kann: „Es ist hier sehr schön, und ich erhole mich wirklich gut, denn außer mir sind hier nur Idioten und Dummköpfe versammelt.“

Für Verliebte bieten sich hier ungeahnte Möglichkeiten. Blumen brauchen nicht mehr zu sprechen, sondern abends vor dem Schla- fengehen kann man die Platte aufspannen und hören, was die oder der ferne Geliebte in Alltagsphrasen zu verkünden hat.

Man behauptet, nur eine Sorte von Kar- ten sei vergessen worden, und zwar die, durch welche man den guten Freund um eine beliebige hohe Geldsumme anpumpt.

Vom Schweinehirten zum Milliardär

Die Riesenverlassenschaft des Erfinders der Haarschneid- maschine

Vor etwa vierzehn Tagen verbreitete sich in Ruma in Slavonien und in der Um- gebung die Kunde, in London erliegen viele Milliarden als Nachlaß eines Mannes, der aus jener Gegend stamme und dessen Erben sich erst kürzlich gemeldet hätten. Man lä- chelte, wie berichtet wird, anfangs über die- se Mär dann aber nicht mehr, denn der Be- stand des Riesenvermögens ist dokumenta- risch erwiesen. Es besteht aus 22 Millionen Pfund, das sind 6 Milliarden 160 Millionen Dinar. Der Name des Erblässers ist Nikola Bizulic, dem die Erfindung der Haarschneidemaschine zu danken ist, die bei Mil- lionen und Millionen Menschen angewendet wurde und wird. Er starb 1906 in Lon- don.

Bizulic Lebensgeschichte klingt geradezu romanhaft. Im kleinen Gebirgsdorf der einst wegen ihres Räuberumwesens berüch- tigten Fruška Gora, Nerobin im Jahre 1823 geboren, war er, der Sohn armer Bauerns- leute, zunächst Schweinehirt. Aber eines Ta- ges wurde der Wunsch des Hütens über- drüssig. Er kam nach Ruma, wo er bei einem Friseur als Lehrling eintrat. Bei der Barbiergenossenschaft wurde Nikola, in la- teinischer Sprache, als Knabe eingetragen, der „etwas lesen, aber nicht schreiben könn- te“. Nach fünf Jahren hatte Nikola „aus- studiert“, wurde Gehilfe und praktizierte, wie es in seinem Zeugnis hieß, „als geschick- ter Chirurg“. Im Jahre 1846 verließ er Ruma und erhielt beim 9. Grenzfanterie- regiment in Mitrovica Anstellung als Regi- mentbarbier und Chirurg. Mit diesem Re- giment zog er durch Italien, Böhmen und Galizien, und machte auch das Revolutions- jahre 1848 mit. 1851 kehrte Nikola in den Heimatort zurück und etablierte sich als Barbier.

In Nerobin besaßte sich Bizulic mit der Konstruierung eines Apparates, der sich nachher zu einer Haarschneidemaschine ge- staltete. Von den reichen Bauern verlangte er hundert Gulden, damit er die Maschine

fertigstellen könne, wurde aber ausgelacht. Dann ersuchte er die Genossenschaft in Ru- ma um die gleiche Summe. Ohne Erfolg. Es hieß, seine Erfindung sei nicht ernst zu neh- men. Erbittert über sein Schicksal, verließ Bizulic, ohne Kreuzer in der Tasche, 1855 sein Vaterland, um nie wiederzukehren. Zehn Jahre später wurden schon seine Lands- leute mit der Maschine beim Haarschneiden

Was in Amerika alles geschieden werden will

Der vom Teufel besessene Ehegatte — Der Millionärsohn und die „weiße Negerin“

In Amerika sind kuxiose Scheidungspro- zesse an der Tagesordnung. Der Gatte, dem die Frisur seiner Frau mißfällt und die Gat- tin, die es nicht ertragen kann, daß ihr Mann sich einen Schnurbart wachsen läßt, und da- rum der aus ähnlichen nichtigen Gründen auf Scheidung klagt, ist in Amerika, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, lei- ne Seltenheit und erregt keine Sensation mehr. Ja, selbst der Umstand, daß die Rich- ter in den meisten Fällen die Scheidung aussprechen, läßt das Publikum lähln. Dies- mal hatte aber eine originelle Scheidungs- klage, die Fred Smith, ein hiebrerer Bürger des Städtchens Milwaukee im Staate Win- coussin gegen seine Gattin, die schöne Evely- lyn anstrengt, dennoch allgemeine Heiter- keit hervorgerufen. Der glücklich-unglückli- che Ehemann verlangte nämlich aus folgen- den Gründen die Scheidung:

- 1. Meine Frau kocht ganz ungenießbar; 2. da ich ihre Küche nicht essen kann, ist sie der Meinung, daß ich von dem Teufel be- sessen bin und daß dieser Teufel aus mir ausgetrieben werden muß. Dies alles, führt weiter der vom Teufel besessene Fred aus, wäre noch kein Grund zur Scheidung,

aber... Und nun kommt der Punkt. 3. Mei- ne Frau erklärt nämlich: Den Teufel kann man nur mit Hilfe von reichlich viel Wasser bekämpfen. Und darum, jeden Abend vor dem Schlafengehen besucht Evelyn mein Leintuch und mein Kopfkissen so stark, daß es in dem feuchten Bette unmöglich ist, lan- gere Zeit zuzubringen, ohne sich ein Rheu- ma zu holen. Aber ich muß betonen, tags- über ist Evelyn die zärtlichste Gattin, die ich mir vorstellen kann. Sie erfüllt alle meine Wünsche, ist um mein körperliches Wohler- gehen besorgt. Sie beteuert mir immer u. immer wieder, ich liebe dich, ich liebe dich, aber ich muß dich vom Teufel befreien. Das Gericht wartete nicht solange, bis der Mann vom „Teufel“ befreit wurde, sondern schied die Ehe.

New York, 18. August.

Vor etwa vier Jahren erregte der Schei- dungsprozess, den der Newyorker Millionär- sohn Leonard Rip Rhinelande gegen seine Gattin Alice Jones Rhinelande ange- strengt hatte, riesiges Aufsehen. Alice Jones Rhinelande wurde von den Eltern und der ganzen Familie ihres Gatten, wie auch von der Newyorker Gesellschaft hochgeachtet, weil man darauf gekommen war, daß in den Adern der jungen Frau Negerblut flie- ße. Unter dem Druck seiner Umgebung streng te Leonard Rhinelande einen Scheidungs- prozess mit der Begründung an, er habe nicht gemußt, daß seine Frau eine Mula- tin sei. Die Klage wurde aber abgewiesen, weil die Verteidiger der Frau, die sich au- ßerlich durch nichts von einer weißen Frau unterscheidet, den Nachweis führten, daß der junge Rhinelande vor seiner Heirat sehr



Geschlechts-



leiden, Syphilis, Gonorrhoe, Weißfluß. Dauernde Heilung selbst in Fällen, wo andere Mittel versagten, durch unschädliche, über 20 Jahre bestbewährte, giftfreie

TIMMS KRAUTERKUREN

ohne Berufsstörung auch in veralteten Fällen. Ausführliche Broschüre diskret gegen Din 7.— Rückporto Briefmarken. V. TIMM, Chem.-Pharm. Laboratorium, Hannover 10765

häufig im Hause des Vaters seiner Braut verkehrt habe. Der Vater der Frau Alice Rhinlander ist aber ein reiner Nezer und obendrein ein Ruffschur im Paser Viertel von Newyork.

Nach diesem Skandal verließ Leonard Rhinlander Newyork und siedelte sich im ferneren Nevada als Realitätenmaler an. Von seiner Familie war er, da es ihm nicht gelang, sich von seiner Frau, der „Mulattin“, scheiden zu lassen, ohne einen Cent gelassen worden. Rhinlander machte aber in Nevada

seine gute Grundstückerkäuferin und brachte es zu eigenem Vermögen. Nun hat er bei den dritligen Gerichten eine neue Scheidungsklage gegen seine Frau eingebracht, die sich darauf stützt, daß Alice seine „Jugend und Unerfahrenheit sich zunutzen gemacht und durch verliches Gaukelspiel einen solchen Einfluß über Rhinlander gewonnen habe, daß er sich zu einer Heiratskomödie überreden ließ.“ Frau Rhinlander wird den zweiten Prozeß ebenso energisch bekämpfen wie den ersten.

Lokale Chronik

Maribor, 19. August.

10 Jahre jugoslawisches Prekmurje

Gestern, Sonntag, wurde in Murška Sotla festlich der zehnte Jahrestag seit der Einverleibung Prekmurjes in den jugoslawischen Staat begangen. In den Kirchen und der Synagoge fanden Dankgottesdienste statt, worauf Deputationen Kränze auf die Gräber der für die Befreiung Prekmurjes gefallenen Krieger gelegt wurden. Ein mehrtausendköpfiger Zug von Manifestanten zog zum Hotel „Dobrava“, wo der ehemalige Pfarrer und Abgeordnete Kletli in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen, autonomen und militärischen Behörden eine Rede hielt. Es folgten als Festredner Prof. Dr. Slavko Hofrat Dr. Stare, Kreiskommissär Dr. Leskovar und Kreiskommissär Dr. Natlačič u. a. m. Wehmützlich verlief die Feier auch in Dolnja Lendava. Bemerkenswert ist, daß zahlreiche Häuser im gegenüberliegenden Szombathely demonstrativ Trauerfahnen aushängten, um den Verlust Prekmurjes auf Grund des Trianon-Vertrages auf diese Weise zu betonen.

Zur Aufnahme von Kindern aus den Umgebungs-gemeinden in die städtischen Volks- und Bürgerschulen.

Da sich die Umgebungs-gemeinden grundsätzlich für die Beibehaltung und Aufbringung der Erhaltungskosten des zu errichtenden neuen Schulgebäudes auf dem rechten Drauzufer bekannt haben, hat der Ortschulrat seinen ursprünglichen Beschluß hinsichtlich der Nichtaufnahme der Kinder aus diesen Umgebungs-gemeinden abgeändert und die nachstehenden Bestimmungen getroffen: In die erste Klasse der städtischen Volks- und Bürgerschulen für das Schuljahr 1929/30 werden überhaupt keine auswärtigen Schüler und Schülerinnen aufgenommen, außer in Fällen, wo die Eltern den Beweis erbringen, daß sie in der Stadt ihrer Beschäftigung nachgehen, hier aber keine Wohnung finden können. In die übrigen Klassen werden nur so viele auswärtige Kinder aufgenommen, als Platz zur Verfügung sein wird, wobei aber jedes auswärtige Kind bei der Stadtklasse einen Jahresbeitrag von 400 auf einmal oder in acht Monatsraten zu je 50 Dinar zu entrichten hat. Befreiungen von diesem Schulgeld sind ausgeschlossen.

Der Arbeitsmarkt

In der Woche vom 11. bis 17. August 1929 suchten bei der Arbeitsbörse in Maribor 134 männliche und 92 weibliche Personen Beschäftigung, während es nur 97 freie Plätze gab. Arbeit erhielten 25 männliche und 44 weibliche Personen, 29 reisten auf Arbeitsuche ab und 206 wurden außer Evidenz gesetzt, sodaß zu Wochenende noch 454 Arbeitsuchende in Evidenz verblieben. Vom 1. Jänner bis 17. August suchten insgesamt 3318 männliche und 2081 weibliche Personen Beschäftigung, wogegen nur 3181 Plätze zu besetzen waren. Arbeit erhielten 2506 Personen, 866 reisten auf Arbeitsuche ab und 2073 wurden außer Evidenz gesetzt.

Durch die Arbeitsbörse in Maribor erhalten Arbeit: 12 Schneide, 24 Winger, 8 Meier, 2 Schlosser, 10 Eisenbrecher, 3 Jucherbäder, 1 Zimmermaler, 6 Hufschmiede, 3 Fassbinder, mehrere Lehrlinge (Spengler, Wäcker, Tischler, Lederer und aus dem Handelsfach) ferner: 16 Mägde, 1 Wirtschaftlerin, 2 Köchinnen zur Gendarmarie, 15 Köchinnen, 32 Dienstmädchen, 2 Stubenmädchen, 2 Kinder-mädchen, 2 Erziehertinnen, 30 Köchinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für die Schweiz, 1 Kinder-mädchen, 5 Kleidermacherinnen, 2 bessere Wirtschaftlerinnen, 2 Gasthausköchinnen, 2 Fabrikarbeiterinnen, 1 Verkäuferin für eine Glaswarenhandlung, 1 Lehrmädchen vom Handelsfach, 5 Lehrmädchen (Mäherinnen).

ferin für eine Glaswarenhandlung, 1 Lehrmädchen vom Handelsfach, 5 Lehrmädchen (Mäherinnen).

m. Fremdenverkehr. Im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages sind nach Maribor insgesamt 128 Fremde zugereist, davon 39 Ausländer.

m. Die Arbeitsbörse in Maribor benötigt dringend einen Batteristen und einen Friseur.

m. Den Arbeitgeber bestohlen. Der 17-jährige Spenglerlehrling Franz Rozman entwendete in der Nacht von Samstag auf Sonntag seinem Arbeitgeber D. mehrere Spenglerwerkzeuggegenstände im Gesamtwerte von über 1000 Dinar. Da der Bursche auch mit „Schwarzarbeiten“ Geld zu verdienen versuchte, wurde seitens der Behörden eine genaue Untersuchung eingeleitet.

m. Gefunden wurde gestern im Gasthof „Sibenik“ ein größerer Geldbetrag. Der Verlustträger möge den Betrag im genannten Gasthaus beheben.

m. Dem gehört der Wolfshund? Gestern nachmittags gesellte sich zu einem Spaziergänger im Stadtpark ein schöner herrenloser Wolfshund, welchem er nicht mehr von der Seite wich. Der Hund kann vom Eigentümer in der Gospejna ulica 4 abgeholt werden.

m. Wieder ein Fahrraddiebstahl. Gestern nachmittags kam dem Besitzersohn Franz Kaloh aus dem Gang des hiesigen Allgemeinen Krankenhauses ein Fahrrad abhanden. Es handelt sich um ein schwarzes „Panzer“-Rad.

m. Verhaftet wurden im Laufe des gestrigen Tages vier Personen und zwar Rosa P. wegen allgemeinen Verdachtes, Martin V. wegen Gefährdung der persönlichen Sicherheit, Johann F. wegen Beschprellerei und Fr. B. wegen Ueberschreitung der Staatsgrenze.

m. Die Polizeichronik des gestrigen Tages verzeichnet insgesamt 18 Anzeigen, davon je eine wegen Diebstahls, leichter körperlicher Verletzung, Nichtinhaltens der Sperrstunde, nächtlicher Ruhestörung und Kauerei, sowie 8 wegen Ueberschreitung der Straßenvorkehrsvorschriften.

m. Wetterbericht vom 19. August, 8 Uhr: Luftdruck 735, Feuchtigkeitmesser + 6, Barometerstand 734, Temperatur + 21, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0.

* Zahlreiche Aerzte verordnen das natürliche „Herkules“-Bitterwasser, weil es die Darmtätigkeit regelt, den Magen stärkt, das Blut reinigt und die Nerven beruhigt. Ueberall erhältlich. 9530

»KARO« sind die besten Schuhe!

Aus Celse

c Todesfälle. Am 16. d. M. starb im hiesigen Krankenhause die 44-jährige Gefangenenaufsehersgattin Frau Barbara Weber, am 17. d. M. aber die Fabrikarbeiterin Margareta Camzel aus Gaberje im Alter von 53 Jahren. Friede ihrer Asche!

c Tödliches Unglück. Der 54-jährige Schmied Josef Mozina, angestellt bei der Firma P. Mojdis in Sp. Subinja, half am 9. d. M. Grummet aufladen. Als er am hochaufgeladenen Wagen stand, zogen die Pferde an und Mozina stürzte so unglücklich ab, daß er sich das Rückgrat brach. Er wurde in das hiesige Krankenhaus überführt, wo er am 17. d. M. der schweren Verletzung erlag.

c Unfall einer Radfahrerin. Frau Johanna Kolar aus Celse fuhr am 15. d. M. zwi-

schen 18 und 18.30 Uhr mit dem Fahrrad aus Vojsnik gegen Celse. In Smarjeta fuhr ihr plötzlich ein Auto des Elektrizitätswerkes Kuzine bei Vitanje entgegen. Um nicht vom Auto überfahren zu werden, lenkte die Frau ihr Rad rasch zur Seite, rannte aber in einen Schotterhaufen, wobei sie abstürzte u. sich mehrere Verletzungen zuzog.

c Wieder zwei Fahrraddiebstähle. Dem Besitzer Josef Dplotnik aus Grajska was wurde am 16. d. M. vormittags aus dem Flur der Bezirkshauptmannschaft ein Fahrrad, Marke „Ipal“ Nr. 281.693, im Werte von 1750 Dinar, dem Malergehilfen Stanislaus Holobar aber am Nachmittag desselben Tages aus dem Hof des Hauses Nr. 4 a Ja Kreszijo ein Fahrrad im Werte von 1500 Dinar entwendet.

c Eine Briefftasche in der Rinne. Herr Franz Horvat aus Maribor fand am 16. d. M. um halb 17 Uhr in der Dachrinne im öffentlichen Anstandsort in der Kloster-gasse eine dunkelbraune Briefftasche, in welcher sich mehrere Kupone des Pensionsfonds für Bergarbeiter in Ljubljana, lautend auf Alois Grubel aus Sv. Jodert bei Pascho befanden. Die Briefftasche wurde wahrscheinlich entwendet und nach Entnahme des Geldes in der Dachrinne versteckt.

c Eine verschwundene Aktentasche. Herr Ing. Jvo Sorli aus Maribor verlor am 16. d. M. um 13 Uhr auf einem Stuhl im Kaffeehaus „Europa“ seine Aktentasche, in welcher sich mehrere Dokumente, 100 Dinar und Schlüssel befanden. Als er eine Stunde später die Aktentasche vermißte und in das Kaffeehaus zurückkehrte, war die Aktentasche bereits spurlos verschwunden.

Leute, die an erschwertem Stuhlgang leiden und dabei von Blutüberfüllung des Unterleibes, Ballungen nach dem Gehirn, Kopfschmerzen, Herzklopfen geplagt, und von Mastdarmschleimhauterkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein Viertel Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Leitende Aerzte chirurgischer Anstalten erklären, daß vor und nach Operationen das Franz-Josef-Wasser mit bestem Erfolg angewendet wird. Es ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. 8

Der Fischer und der Wassermann

Es gibt wohl niemanden, der von Fischen und Fischern mehr zu erzählen wüßte als ein alter, in seinem Dienst ergrauter Fischereiaufseher. Und ich hatte das Glück, einen solchen kennen zu lernen. Er war gleich nach der Organisation des Fischereischutzdienstes in Bosnien in die Bezirksstadt Z. gekommen und hatte es hier mit Gewässern zu tun, in denen es von Fischen wimmelte und mit Fischern, die durch Generationen gewohnt waren, frei zu fischen und schon deshalb die geringe Gebühr für die Fischkarte nicht zahlen wollten und es lieber darauf ankommen ließen, ergriffen und bestraft zu werden. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß die Erzählungen des guten C. für mich besonders anziehend waren und daß ich jede Gelegenheit benützte, mit ihm zusammenzukommen.

Daß bei einem primitiven Volke der Aberglaube eine große Rolle spielt, ist wohl selbstverständlich; die Fischer bildeten keine Ausnahme und wandten alles Mögliche an, um sich den Erfolg zu sichern. So ließen sich manche, natürlich von Zigeunerinnen, winzig kleine Kuchen mit einem Loch in der Mitte backen und waren überzeugt, daß ein Blick durch dieses Loch süßbämrts und aufwärts vor dem Beginn des Fischens jeden Mißerfolg bannen wüßte. Andere pflegten dem ersten erbeuteten Fisch das rechte Auge herauszuschneiden und anzuföhren, denn die Fische müßten dann wie blind nach dem Köder beißen. Einmal bekam C. von einem Fischer einen kleinen Wels zu Geschenke, und als dieser schon gebraten auf dem Tische stand, lehrte der Fischer zurück und sagte, es sei seine Gewohnheit, von jedem verlaufenen oder geschenkten Fische etwas an sich zu nehmen, damit sein Glück nicht auf andere übergehe. Sprach's und schnitt dem Wels den rechten Bartfaden weg. Als ihn C. fragte, warum er gerade den rechten Bartfaden genommen habe, antwortete er: „Alles arbeitet man nach rechts, der Wels soll aber jetzt nach links arbeiten.“ Es gab

Fischer, welche beim Burzgarn Stride verwendeten, mit denen man schon Särge ins Grab hinabgelassen hatte. Andere ließen sich Zauberprüche von den Hodzas (türk. Geistlichen) aufschreiben und steckten sie in ihre Haselgerten. Es gab aber auch solche, die glaubten, daß sie nur dann Glück haben würden, wenn sie keine Fischkarte nahmen.

Nach einiger Zeit gelang es den Bahörden, sich den nötigen Respekt zu verschaffen, und die Fischer beschränkten sich allmählich mit der Fischkarte. Ein einziger machte davon eine Ausnahme. C. erwähnte ihn wiederholt und machte ihn auf die Folgen aufmerksam, aber Muhatem, so hieß der Fischer, ließ sich weder überreden noch einschüchtern. Vergeblich waren auch die Bemühungen der Aufsichtsorgane, ihn zu erwischen, denn jedesmal nahm er seinen jüngeren Bruder Meho mit, wenn notwendig, auch seine zwei Nachbarn als Aufpasser mit, die ihn rechtzeitig warnten. Oft hörte C. nachts das Auffallen des Wurfnetzes auf Wasser, aber wenn er an Ort und Stelle kam, war niemand da.

Über auch dieser Krug ging so lange zum Brunnen, bis — sich die Geschichte mit dem Wassermann zutrug. Diese soll uns aber C. selber erzählen:

„Es war an einem Mittwoch im Monate August, als ich meinen auf zwei Tage festgesetzten Reviergang antrat. Die erste Nacht hatte ich kein Glück, aber in der zweiten hoffte ich, Freund Muhatem zu erwischen, und blieb daher den ganzen Tag im Walde versteckt, um von niemand bemerkt zu werden. Als es dämmerte, schlich ich an den Bach zu einem großen Tümpel, der voller Fische war und an dem sicher kein Fischer vorbeigehen konnte, ohne sein Glück zu

Sommer-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1929

Ankunft der Züge in Maribor-Hbf.		
Zeit	Zugsart	aus
0.33	Schnell	Split, Susak, Zagreb
1.15	"	Wien
2.25	"	Wien
4.07	"	Triest, Fiume
7.04	Personen	Poljana
7.38	"	Prevalje
7.46	Gemischt	St. Ilj
8.14	Personen	Wien
9.10	"	Budapest, Murka Sobota
9.24	"	Ljubljana, Zagreb
11.43	"	Triest, Zagreb
12.32	"	Sommering
12.50	"	Klagenfurt
13.33	Schnell	Klagenfurt (15. VI.—15. IX.)
13.53	"	Prag, Wien
14.37	Personen	Kotoriba, Murka Sobota
14.52	Schnell	Beograd, Split
15.00	"	Triest, Fiume
15.11	Gemischt	St. Ilj
15.13	Schnell	Budapest (15. VI.—15. IX.)
16.32	Personen	Triest, Zagreb
18.14	"	Budapest, Murka Sobota
18.20	"	Wien
18.28	"	Fala
20.50	Gemischt	St. Ilj
21.05	Personen	Klagenfurt, Prevalje
21.39	"	Bruck a. d. Mur
22.16	"	Triest, Zagreb, Cakovec

Abfahrt der Züge von Maribor-Hbf.

Zeit	Zugsart	nach
0.45	Schnell	Wien
1.45	"	Triest, Fiume
2.50	"	Zagreb, Susak, Split
4.35	"	Wien
5.30	Personen	Ljubljana, Zagreb, Kotoriba
5.40	"	Klagenfurt
6.35	"	Wien
6.44	Gemischt	St. Ilj
8.24	Personen	Murka Sobota, Budapest
9.00	"	Zagreb, Triest
9.34	"	Wien
11.35	"	Cakovec
13.15	"	Wien
13.20	"	Klagenfurt
13.28	"	Rakek, Zagreb
13.30	"	St. Ilj
13.30	Gemischt	St. Ilj
14.13	Schnell	Budapest (15. VI.—15. IX.)
14.23	"	Triest, Fiume
14.33	"	Beograd, Split
15.32	"	Klagenfurt (15. VI.—15. IX.)
15.37	"	Wien, Prag
16.45	Personen	Murka Sobota, Budapest
17.00	"	Fala
17.20	"	Zagreb, Ljubljana, Triest
18.40	"	Klagenfurt
18.40	Gemischt	St. Ilj
20.05	Personen	Wien

probieren. Dort verding ich mich bei einem Felsen. Der Mond stand im letzten Viertel, der Himmel war aber bewölkt, so daß man die Gegenstände nicht gut unterscheiden konnte. Gegen 11 Uhr hörte ich das Aufwallen des Reges und das Geräusch kam immer näher. Schnell entschlossen zog ich die Kleider aus und drückte mich an einen Stein mitten im Lämpel. Bald darauf hörte ich Schritte auf dem Wege über mir; sicher war es ein Aufpaffer. Nach einigen Minuten bemerkte ich einen Fischer, der sich mit dem zum Wurfe fertigen Netz dem Lämpel näherte. Wie er das Netz warf, glaubte ich, daß er mich bemerkt habe, bewegte mich auf ihn zu und befand mich in diesem Augenblick unter dem Netze. Ruharem begann daran zu ziehen, und als er den großen Widerstand spürte, rief er den Bruder herbei und befahl ihm, ins Wasser zu steigen und die Beute herauszuheben. Ich sah das Gefährliche der Situation, denn im Netze steckend konnte ich den Kampf mit zwei Gegnern nicht aufnehmen, deshalb richtete ich mich schnell auf und schrie, so laut ich konnte, „Uha“. Der jüngere Bruder stieg einen Schredenslaut aus und verschwand in der Dunkelheit, der ältere hatte aber das Seil um die Hand geschlagen und fiel, als ich das Netz an mich heranzog, ins Wasser, machte sich aber augenblicklich wieder frei und lief, bevor ich ihn fassen konnte, vor Angst laut schreiend und um Hilfe rufend davon.

Am nächsten Tage begab ich mich in die Darsija, fand aber gleich, daß man von dem Geschehenen noch nichts gehört hatte. Am zweiten Tage überbrachte mir ein Fischer die Nachricht, daß Ruharem beim Fischen in der Nacht vom Wassermann gepackt worden sei und daß er krank darniederliege. Erst am nächsten Sonntag kamen wir mit Ruharem zusammen, der mich in eine Kasana führte. „Ich habe gehört, daß du krank gewesen bist“, begann ich das Gespräch. Da erzählte er mir die ganze Geschichte. „Ich hätte meinem Freund für den Freitag gern Fische zu Geschenke gebracht, daher zogen wir mit dem Bruder am Donnerstag abends auf Fischfang aus. Ich tat es recht ungerne, denn ich ahnte, daß mir etwas Unangenehmes begegnen würde, aber Meho beruhigte mich. Als ich beim großen Lämpel das Netz warf, glaubte ich nach dem starken Widerstand, einen großen Huchen oder Wels gefangen zu haben, daher rief ich den Bruder zu Hilfe. Aber kaum war dieser ins Wasser gestiegen, um das Netz samt der Beute herauszuheben, als sich darin eine schwarze Gestalt aufrichtete und mich furchterlich anstarrte. Der Wassermann zog mich an sich und ich sah genau, wie Feuerfunken von ihm nach allen Seiten stoben. Ich fiel ins Wasser, konnte aber die Hand noch vom Strick befreien und kann mich nicht mehr erinnern, wie ich heimgekommen bin. Wenn ich doch dir gefolgt und die Fischkarte genommen hätte, so wäre mir das nie passiert.“

Und dann geschah das Wunder, daß Ruharem die Fischkarte nahm. Auf die übrigen Fischer wirkte aber sein Erlebnis derart, daß sich keiner mehr nachts zu fischen getraute, um nicht auch dem Wassermann zu begegnen. Ich war damit sehr zufrieden und dachte gar nicht daran, die Sache aufzuklären, denn selbsterhütet der gute Wassermann meine Fische und ich konnte ruhig schlafen.“ Dr. J. B.

Sport

Landstraßen- und Radrennen 1929

Schöne Erfolge unserer Radfahrer. — Der „Perun“-Fahrer Rozman gewinnt den Ehrenpreis der Steyer-Werke A. G.

Der Alpenländische Radfahrerbund in Graz führte gestern in der bekannten Landstraßen- und Radrennen durch, an welchen sich die besten Radfahrer aus Graz, Kittelfeld, Leibnitz, Leoben und Maribor beteiligten. Und zwar erschienen aus Maribor die Radfahrer der Radfahrervereine „Perun“ und „Boskela“, die sich überraschend gut durchsetzen konnten. So errang im Junioren-Rennen Stefan Rozman (Perun) nach einem herrlichen Rennen den ersten Preis. Auch Ivan Lach (Perun) hielt sich sehr wacker und landete trotz starker Konkurrenz an

fünfter Stelle. Ueberaus spannend verlief das Hauptrennen. Hier dominierte diesmal Ivan Juris (Perun), welcher nach härtestem Kampf an zweiter Stelle landete konnte. An vierter Stelle folgte Ivan Kramaršič (Perun). Erfolgreich für unsere Radfahrer verlief ferner auch das Rennen mit Motorführung. Auch hier konnte Juris nach prächtiger Fahrt den zweiten Posten belegen. Desgleichen blieb Kramaršič dritter. Die schönste Trophäe des Tages holte sich aber Stefan Rozman, welcher sich als bester Waffentradfahrer erwies. Rozman gewann hiemit den von der Steyer-Werke A. G. gestifteten Ehrenpreis für die beste Zeit des Tages. Rozman erzielte eine Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 42 Kilometer und mit Motorführung sogar von 53 Kilometer. Die Preisverteilung fand hierauf in Spielfeld statt, wo von seiten der österreichischen Radfahrer unseren Radfahrern ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde. Besondere Verdienste um die glatte Abwicklung des Rennens sowie für die Ausschreibung der

herrlichen Preise erwarb sich wieder unser bekannter Radrennsportler Herr Bogomir Divjak. Tatkräftig wirkte ferner im Rennsaal auch Rennleiter Herr Kaučič mit.

Die Radweltmeisterschaften. Auf der 200 Kilometer langen Strecke bei Zürich wurde gestern die Weltmeisterschaft der Straßenfahrer ausgetragen. Bei den Profisiegte der Titelverteidiger Rouffe (Belgien) in 6:48:05. vor Franz (Luxemburg) 6:48:05,6 und Binda (Italien) 6:48:05,8. Bei den Amateuren gewann Bertalozzi (Italien) in 7:20:32,2 knapp vor seinem Landsmann Bertoni und dem Franzosen Prossy.

„Edelweiß 1900“. Heute, Dienstag, den 20. August Monatsfeier nach Sv. Miklavž (Wruß). Abfahrt halb 20 Uhr abends. Gäste willkommen. Auto steht zur Verfügung, muß aber bis Mittags jeder angemeldet werden, der das Auto benutzen will. — Der Ausschuß.

Volkswirtschaft

Ein neuer Holzkonzern in Jugoslawien

Eine englische Gruppe, als deren Exponent der Londoner Bankier Viktor E. Freeman austritt, entwickelt schon seit mehreren Jahren in der jugoslawischen Holzwirtschaft, eine umfangreiche Expansionspolitik, welche sich bisher auf die Holzexploitations-A. G. in Zagreb und die Konzernunternehmungen der Jugoslawischen Esampetbank stützte. In den letzten Wochen hat nun die Gruppe durch den Erwerb des Mehrheitspaketes an der „Krivaja“ Societe Anonyme Forestiere anc. Gijler & Ortlieb in Zavidovice entscheidenden Einfluß genommen und ist dadurch an die erste Stelle unter den europäischen Holzholzkonzernen gerückt. Von besonderer Bedeutung ist es, daß Freeman dem Verwaltungsrat des „British and European Timber Trust“ in London angehört und wahrscheinlich im Zusammenhang mit dieser Gesellschaft, welche schon bedeutende Interessen in der polnischen, tschechoslowakischen und deutschen Holzwirtschaft besitzt, arbeitet.

Die „Krivaja“ A. G. ist im Jahre 1920 aus der Firma Gijler & Ortlieb in Zavidovice entstanden, dem im Jahre 1900 begründeten größten bosnischen Waldindustrie Unternehmen, welches die bedeutenden Nadelholzwaldungen der Bez. in Donja, Goranja, Srednja-Krivaja, Zepce und Zvijezda ausbeutet. Die Gesellschaft besitzt eine Sägewerkanlage in Zavidovice mit 26 Gattern und hat eine jährliche Produktion von 200 bis 300.000 Kubikmeter Schnittholzern. Es finden etwa 2500 bis 3000 Arbeiter Beschäftigung, ferner betreibt die Firma eine Eisenbahnlinie von 8 Kilometer Länge auf eigene Rechnung. Die Schnittholzproduktion wird hauptsächlich nach Italien, Griechenland, Nordafrika, der Schweiz und Südamerika abgesetzt.

Von den übrigen Gesellschaften des Konzerns ist besonders die Holzexploitations-A. G. in Zagreb erwähnenswert, welche in den Jahren 1925 und 1926 durch übermäßige Investitionen in den Waldanlagen von Banjaluka in finanzielle Schwierigkeiten kam und in London eine Anleihe von 100 Millionen Dinar aufnehmen mußte. Die Gesellschaft geriet aber neuerdings in finanzielle Nöte und mußte im Jahre 1927 eine Sanierung durch Wbtempelung des Aktienkapitals von 40 auf 0,8 Millionen Dinar vornehmen. Bei der darauffolgenden Kapitalerhöhung gelangte das Unternehmen vollkommen unter den Einfluß der Freeman-Gruppe. Die Konzessionsgebiete der 1914 gegründeten Gesellschaft umfassen die bedeutenden Nadelholzwaldungen in Banjaluka (im Ausmaß von 11.000 Hektar) mit eigenen Waldbahnen und sechszehngattigen Sägewerk und die Exploitationen in Krusevac und Bivrovitica. Ferner wurden in den letzten Jahren zwei eigene Exploitationsgesellschaften in Rijano und Nisic (Montenegro) ins Leben gerufen, von denen die „Adria“ Forst A. G. den „Bosnit“ ausbeutet, ein schwer zugängliches Waldgebiet von schätzungsweise fünf Millionen Kubikmetern Nadelholzern.

Im Jahre 1928 hat nun die Freeman-

Gruppe durch größere Kapitalbeteiligung an der Jugoslawischen Esampete- und Hypothekbank A. G. in Zagreb auf eine Reihe neuer Holzindustrie-Unternehmungen Einfluß gewonnen, die dem Konzern dieser Bank angehören. Es handelt sich hier in erster Linie um die Ogulin-Lika A. G., die sich im Jahre 1925 die Gesellschaft „Belebit“ A. G. für Waldausbeutung in Zagreb angeeignet. Die Konzessionsgebiete befinden sich in den Gebirgen Belebit und Kapela und umfassen etwa 1 Million Kubikmeter Nadelholz. Weitere Gesellschaften sind die Petriner Dampfsäge A. G., welche mit einem Aktienkapital von 8 Millionen Dinar ausgestattet ist, die Dampfsäge und Parfettenfabrik A. G. mit einem Aktienkapital von 1 Million Dinar und zwei kleinere Exploitationsgesellschaften, die Goranin A. G. und die Drvinja A. G. Ein gewisser Einfluß besteht auch auf die jugoslawischen Unternehmungen der Vaterländischen Holzproduktions-A. G. Budapest. Die Unternehmungen arbeiten von einander ziemlich unabhängig, stehen aber unter der obersten Aufsicht Gospod. Premtrouz, des Generaldirektors der Holzexploitations-A. G. und Vertrauensmannes der englischen Freeman-Gruppe.

Internationales Spartassabuch auf dem Wege. Zwischen den öffentlichen Spartassabüchern der Welt ist grundsätzlich die auf dem Spartassentag in Mailand angeregte Einführung eines internationalen Spartassabuches beschlossen worden. Auf dem Oktober in London stattfindenden Internationalen Spartassentag sollen nähere Einzelheiten und der Termin der Einführung festgelegt werden. Man nimmt an, daß die Einrichtung des internationalen Spartassabuches einstimmig gutgehen werden wird. Die Inhaber des Spartassabuches sollen bei jeder Spartassa des Auslandes Einzahlungen auf dieses Buch vornehmen können. Diese werden dann in der Landeswährung des Spartassabuchinhabers seiner heimischen Spartassa gutgeschrieben.

Neue Getreidehaufe in Nordamerika. Aus Berlin wird telegraphiert: Die neueren Meldungen über die Ernte in Kanada berichten von großen Ausfällen. Man schätzt die Ernte jetzt nur mehr auf 280 Millionen Bushel auf Grund der ersten Druschresultate. Das wäre die geringste Ernte seit 24 Jahren. Die Meldungen verurteilen auf dem Weizenterminmarkt von Winnipeg eine Haufe von 7 Cent per Bushel. Chicago setzte diesen Rückgängen Widerstand entgegen, weil eine Schätzung des Washingtoner Ackerbaudepartements stützend wirkte, wonach die Velternteschätzung 515 Millionen Bushel beträgt, das ist etwa 13,9 Millionen Tonnen weniger als im Vorjahre. An der Berliner Produktenbörse gingen die Kurse um fünf bis sechs Mark für Weizen und Roggen zurück.

Appell an die Öffentlichkeit. Die Antituberkuloseliga in Maribor hat bereits vor mehreren Tagen mit der Einhebung der Mitgliedsbeiträge begonnen. Mit Rücksicht auf den eminent humanitären Charakter dieser Wohlfahrtsinstitution wird jedermann neuerdings warm ans Herz gelegt, auch sein Scherlein zur Förderung der edlen Ziele dieses Instituts beizutragen.

Theater und Kunst

Ein neues Werk Brudners. Ferdinand Brudner, dessen neues Werk „Die Kreaturen“ von den Berliner und Wiener Reinhardt-Bühnen zur Aufführung erworben wurde und mit Helene Thimig in der weiblichen Hauptrolle in Szene gehen wird, arbeitet zurzeit an einem Drama „Elisabeth von England“.

Ein neuer Roman von Gerhart Hauptmann. Im Oktober wird ein neuer zweibändiger Roman von Gerhart Hauptmann, „Buch der Leidenschaft“, im Verlag E. Fischer erscheinen.

Neue Theaterstücke. Walter Hasenclever hat ein neues Stück geschrieben: „Napoleon greift ein.“ — Gerhart Menzels neues Bühnenwerk trägt den Titel „Ferno“.

Neues Stefan Zweig-Drama. Stefan Zweig ist gegenwärtig in Salzburg damit beschäftigt, sein neuestes Bühnenwerk, die Komödie „Das Lamm des Armin“, zu vollenden.

„Petroleum“ dramatisiert. Upton Sinclair hat seinen Roman „Petroleum“ dramatisiert, dessen deutsche Ausgabe — Malikverlag, Berlin — bereits im 100. Tausend vorliegt. Das Werk soll im Herbst in New York uraufgeführt werden.

Musikalische Notizen. Laut dem von der Verwaltung der Bayreuther Bühnenfestspiele bekanntgegebenen Spielplan für 1930 beginnen die Festspiele am 22. Juli mit einer „Tannhäuser“-Aufführung und schließen am 31. August mit dem „Parifal“; neben einer zweimaligen Aufführung des Ringes von Tannhäuser und Parifal mit je fünf, Tristan mit drei Aufführungen vorgesehen; als Dirigenten werden genannt Siegfried Wagner, Toscanini, Dr. Muck und der Münchner Kapellmeister Elmendorf. — Der amerikanische Kunstmäzen und Musikfreund Artur Moulton will mit von ihm zur Verfügung gestellten bedeutenden Mitteln in der Nähe von Paris einen Tempel der Musik gründen, in dem die Werke zeitgenössischer Komponisten mit großzügigen Mitteln zur Aufführung gelangen sollen. — Bei der Uraufführung im Kolosseum in Rom hinterließ das von dem durch einige Opernwerke bekannt gewordenen Jungitaliener Francesco Marcacci für Solostimmen, Chor und Orchester komponierte Oratorium „Christus“ ausgezeichnete Eindrücke. — Im nächsten Winter sollen Leo Fall's sämtliche Operetten im Rahmen eines Zyklus in London zur Aufführung kommen.

Kino

Burg-Kino. Bis Montag wird das urkomische Ufa-Lustspiel „Ihr dunkler Punkt“ mit der reizenden Lilian Harvey und Billy Krüger in der Hauptrolle gezeigt. Ein Film, welcher an frischem und gesundem Humor alles bisherige weit übertrifft. Sieben tolle Akte aus der Dogenküche des Humors.

Union-Kino. Bis Dienstag läuft der wunderschöne Elisabeth Bergner-Film „Fraulein Else“ nach der bekannten Novelle von Arthur Schnitzler. Erhabende Handlung. Herrliche Naturaufnahmen von St. Moritz.

Der Landwirt

Kompost als Wiesen- und Weidedünger. Viele Landwirte beachten leider den Kompostdünger viel zu wenig. Der Kompost ist ein leicht herstellbarer und hochwertiger Dünger für Wiesen und Weiden. Wie daher jeder Landwirt für den Stalldünger und die Jauche eine mustergültige Düngerstätte haben soll, soll er immer auch genügend viel Material für die Anlage eines oder mehrerer Komposthaufen haben. Nur gute Kompost erfüllt aber den Zweck, durch seinen Gehalt an Bakterien den Boden zu krümeln und ihn aufzuschließen. Dann kann auch toter Wiesen- und Weidegrund bakterienreich und fruchtbar gemacht werden. Um guten Kompost zu bereiten, soll der Komposthaufen aus Reichschlamm, Grabenaushub, Straßensot usw. bestehen. Hierzu kommen noch die Abfälle aus der Wirtschaft wie Bauschutt, Kehricht, Ruß, Asche, Laub, Abortdünger usw., kurz alle jene Stoffe, die verweslich sind. Dem Haufen wird dann

Schaffenweise auch Stalldünger beigegeben, um ein Anreichern mit Bakterien zu erzielen. Die Fauche findet ihre beste Verwendung im Komposthaufen. Der auf einem schattigen Platz gelegene Komposthaufen erhält deshalb oben eine tiefe Mulde, die oft mit Jauche, Urin, Waschwasser usw. gefüllt wird, so daß der Haufen stets feucht bleibt. Der Komposthaufen wird auch öfter umgekehrt. Reif gewordene Komposterde ist krümelig und hat einen frischen Erdgeruch. Der Kompost wird im Spätherbst oder im Laufe des Winters auf die Wiesen gefahren, wobei die Grasnarbe nicht durch tiefe Einschnitte der Räder geschädigt werden soll. Als Voll- dünger kann guter Kompost nur dann gelten, wenn die Wiesen und Weiden zur Ergänzung noch eine Phosphorsäure- und Kalldüngung durch 250 bis 300 Kilogramm Thomasmehl erhalten.

I. Nutzen einer Kalldüngung auf Wiesen und Weiden. Der Kalk wirkt nicht nur als Nährstoff, er wirkt auch in hohem Grade bodenverbessernd. Er macht den Boden locker, krümelig und warm. Schädliche Boden säuren werden durch ihn abgestumpft und Boden- nährstoffe in schwer löslicher Form für die

Pflanzenwurzeln leicht aufnehmbar gemacht. Der Kalk steigert aber auch die Lebensfähigkeit verschiedener kalkliebender Bodenbakterien, wodurch die Aufschlüsselung der Nährstoffe beschleunigt wird. Entwässerte Wiesen sind daher gleich den Hochmoorböden stark zu kalten. Die Gräser entziehen dem Boden sehr viel Kalk, der wieder ersetzt werden muß. Kalkreiches Heu fördert den Knochenbau und die gute Entwicklung des Viehes; Heu von kalkarmen Wiesen ist mindervwertig. Schwach- beinigkeit, Knochenbrüchigkeit und Lecksucht sind die Folgen der Verfütterung solchen Heues. Enthält ein Boden weniger als 0,5% Kalk (als Äquivalent berechnet), so ist er als kalkarm zu bezeichnen und es ist eine Zufuhr von Kalk unbedingt notwendig. Kalkarme Böden gibt es in vielen Gegenden, namentlich im Waldviertel, im Viertel unter dem Manhartsberg und anderwärts. Um den Wiesen und Weiden neben Phosphorsäure und Stickstoff auch Kalk zuzuführen, eignen sich die Doppeldünger Thomasmehl und Kalkstickstoff sehr gut. Thomasmehl enthält 16-20% Phosphorsäure und 50% Kalk, Kalkstickstoff 16 bis 22% Stickstoff und 50 bis 60% Kalk. Beide Düngemittel wirken wohl etwas lang-

samer, aber dafür umso anhaltender, so daß man den Erfolg einer solchen Düngung noch nach einigen Jahren sieht. Gibt man pro Joeh 250-300 kg. Thomasmehl, 100 kg. Kalkstickstoff und ebensoviel Kalksalz, dann wird sich eine solche Vorkünderung durch Erträge von weit mehr und gehaltreichem Futter zeigen.

mer Handschuhe. Der Beamte aber schüttelte den Kopf. „Es tut mir sehr leid, mein Herr, aber ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen. Dieser Herr,“ dabei zeigte er auf den anderen Anwesenden, „war vor Ihnen hier. Er hat die Handschuhe so genau beschrieben, daß ich annehmen muß, daß es die von ihm verlorenen sind. Ich muß sie ihm daher aus- händigen.“ So mußte denn der eigentliche Besitzer und Verkäufer mit ansehen, wie sein Gegner mit den schönen, neuen Handschuhen sehr befriedigt abzog.

Nachdem er seinem verschwundenen Besitz betrübt nachgedacht hatte, wandte er sich an den Beamten. „Nun gut, wenn Sie schon den anderen mit meinen guten Handschuhen abziehen lassen, dann geben Sie mir wenigstens ein anderes Paar zur Beschäftigung. Vielleicht finde ich da meine verlorenen Handschuhe wieder.“ Abermals schüttelte der Beamte den Kopf. „Auch diesen Wunsch kann ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht erfüllen. Sie haben vorhin ausdrücklich erklärt, daß die Handschuhe, mit denen der andere Herr fortgegangen ist, die Ihrigen sind. Zwei Paar haben Sie doch nicht liegen lassen.“

Fundbürologie

In einem Fundbüro in England hat sich vor einiger Zeit folgende Geschichte abgespielt, die ein interessantes Licht auf die Denkweise der in diesem Betreibe beschäftigten Beamten wirft. Ein Herr hatte ein Paar nagelneue Handschuhe in einem Zuge liegen lassen und begab sich auf das Fundbüro, um nach seinem Eigentum zu forschen. Als er in das Büro eintrat, sah er dort bereits auf einem Tische die vermischten Handschuhe liegen, aber auch einen anderen Herrn, der diese als sein Eigentum reklamierte. Sofort erhob der eigentliche Besitzer entrüstet Einspruch und verlangte die Aushändigung sei-

Orgel- und Klavierbauanstalt Josip Brandl, Maribor

Planinos und Flügel anerkannte Qualitätsarbeit. Weltgeheste Garantie billigste Preise. — Reparaturen u. Stimmungen durch tüchtige Fachleute. — Harmoniums der Weltfirma Th. Mannborg. 10303

Kleiner Anzeiger

Verchiedenes

Aufführliches Konzert mit Vala- aristen, Chor- und Sologesang der Sopranistin der lateinischen Oper in Petersburg, Frau Papčički findet alltäglich von 17 bis 22 Uhr bei jeder Bitterung im Park-Café statt. 10640

Bannen, Sonnenbäder u. Massage. Ob bregu 23 (neben der städt. Badeanstalt). Die Bäder und Massage für Damen Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, für Herren Montag und Freitag. — Julie Käfer. 10804

Vertrauenssache sind Photoartikel frische, trockene gelaagerte, schleierfreie Ware kauft man beim Fachmann Photomeyer, größtes Photo- vertriebshaus Sloweniens. 11540

Guter Dalmatinerwein Din. 8 per Liter über die Gasse. Cafova ul. 7, Kino „Anton“ im Hofe.

Realitäten

Familienhaus mit Garten, sehr schön gelegen, veräußert um 15.000 S. — Liegt an der Hauptstraße vom Bahnhof und von der Stadt Bleiburg kaum 10 Minuten entfernt. An- fragen bei Stefan Bregant in Bleiburg, Unterkärnten. 10784

Gandmirtschaft, 32 Joeh, davon 8 Joeh Sortenweinanlage, Wald Wiese und großer Obstgarten, Herrenhaus, Wingerie und Meierei, Vieh und Fahrnisse, ist samt der heurigen Ernte im Pächter- hause bei Maribor sofort zu verkaufen. Anfragen aus- schließlich bei Herrn Dr. Eduard Bučar, Advokat in Maribor. 10545

Weingartenbesitz mit großem Obstgarten, Feld, 2 Häuser, sehr ertragreich, schöne Lage, Umgebung Maribor, veräußert. Anträge unter „Weingarten“ an die Bero. 10796

Zu kaufen gesucht

20%ige Kronenbons kauft fix gegen Barzahlung Ruča stebio na, Džijel, Desjardina 27. 10570

Apfelmöste zu kaufen gesucht. Angebote an Exportgesellschaft Matheis, Suppanz & Co. Maribor, Svetlana ul. 18. 10776

Zu verkaufen

Singer Nähmaschinenmotor ta dellos erhalten und ausgezeichnet funktionierend, zu verkaufen. Aus Gefälligkeit bei M. Schell, Koroska cesta 24. 10783

Gebrauchte Fuhrkasser zu verkaufen. C. Fürst & Söhne, Ptuj 10768

Neuer Kinderwagen, vernickelt, zu verkaufen. Gasthaus Solog- motive, Frankopancva ul. 29. 10785

Perferteppich, 2 1/2 x 3 1/2. Zu beschaffigen Meljsta cesta 29. b. Magajineur. 10573

Zu vermieten

Zwei Studenten oder Studentinnen werden auf Kost und Wohnung genommen. Klavier und Nachhilfe. Anträge unter „Strenge Aufsicht“ a. d. Bero. 10712

Möbliertes, schönes Zimmer zu vermieten. Gregorčičeva 12, 2. St. links. 10777

Nettes möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten an einen oder zwei Herren. Koroska cesta Nr. 19, 1. St., Tür 1. 10707

Möbl., streng separ. Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Anfragen i. d. Bero. 10789

Schönes, möbliertes, gassefren- ges Zimmer am Park an Herrn zu vermieten. Adv. Berovalt. 10795

Zu mieten gesucht

Kostplatz gesucht für Studentin. Bedingt eigenes Zimmer, gute Verpflegung, Klavierbenutzung. Offerte mit Preisangabe bis 28. d. M. an die Administration unter „Kostplatz“. 10758

Alleinstehende Staatspensionistin sucht abgeschlossene Dach- parterre Wohnung, Zimmer, Kabinett, Küche. Anträge unter „Pensionistin“ an die Berovalt. 10787

Offene Stellen

Mädchen sucht (gute Zeugnisse, Bedingung) Franz Holujevic, Jagreb, Gajeva 42. 10721

Bekannt, der gut lochen kann, sucht Minister Kovacevic Ivan, Jagreb, Mademski trg 3. 10723

Trpin-Leinen

zu 14 Dinar per Meter erhältlich im

Textil-Bazar, Vetrinjska 13.

2 tüchtige Schlossergehilfen, so- wie 2 starke Schlosserlehrlinge werden sofort aufgenommen. Firma Franz Schell, Passener- zeugung, Koroska 31. 10798

Lehrjunge wird aufgenommen. Anfragen, Jos. Karričnik, Glavni trg 11. 10780

Goldarbeiterlehrling wird auf- genommen bei A. Stumpf, Koroska cesta 8. 10782

Gesunde Lehramtliche für Da- menkleiderlei werden auf- genommen. Slovstva ul. 12 im Hofe, 1. St.

Darlehen

von Din 25.000.— bis Din 40.000.— zwecks weiteren Aus- baus eines eingef. Unter-nehmens für kürzere Zeit gegen gute Zinsen und prima Sicherstellung, gesucht. Gef. An- träge unter „Vollkommene Si- cherheit an die Bero.“ 10792

Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode (431. Auflage).“ Es wird an der Hand von Bei- spielen gezeigt, wie der Sola- bellschah einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erwor- ben und das Studium der Gram- matik durch Psycho-Automati- sierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Eng- lisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Ver- lag für zeitgem. Sprachmetho- den, München Nr. 20, Bavaria- ring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie in- teressiert. 10789

Lesen und verbreiten die „Mariborer Zeitung“

Guter Kauf

erhöht Ihren Umsatz, daher besuchen Sie die

Leipziger Herbstmesse 1929

Allgemeine, technische und Baumesse von 25.—31. August
Textil-Messe von 25.—28. August
Sport-Messe von 25.—29. August



Aufklärungen erteilt der ehrenamtliche Ver- treter für den Kreis Maribor: 10791

Dr. Leo Scheichenbauer, Maribor, Trg svobode 3, Chemisches Laboratorium

Für den Kreis Ljubljana: Stoga, Ljubljana, Gledališka ulica 8

Suche 3 Zimmerwohnung

mit Badezimmer im Zentrum der Stadt oder am Parke, für sofort oder bis 1. Oktober. — Anfragen unter L. 3 an die Verwaltung. 10790

Kriecherlin

kauft jedes Quantum
Adalbert Gusel
Groß-Brennerei
Maribor, Koroska c. 18

Brennzwecke

ZUR DARNACHACHTUNG!

Bei der Firma Oblačnica »Drava«, Maribor, Gosposka ulica 37, deren alleiniger Eigentümer nur der gefertigte Josip Kudiš ist, war bis zum 1. August 1929 ein gewisser Oton Pelan angestellt und zwar nur aus dem Grunde, weil der unterfer- tigte als polnischer Staatsbürger der Meinung war, daß er auf seinen Namen dieses Gewerbe nicht bekomme und daß er hie- zu als Namensträger einen hiesigen Staatsbürger als Angestell- ten brauche. 10799

Das ganze Geschäft samt den Aktiven und Passiven hat der unterfertigte Josip Kudiš vom früheren Eigentümer gekauft und ist auch nur Josip Kudiš, der die ganzen Waren kauft und verkauft, der alleinige Eigentümer geblieben!

Wenn aber Oton Pelan hie und da als Angestellter dieser Firma kassierte, so geschah dies nur über Auftrag des unter- fertigten Josip Kudiš.

Deshalb wird jeder Abnehmer der Firma Oblačnica »Drava« hiemit ernstens gewarnt, dem früheren Angestellten Oton Pelan irgendein Geld auszufolgen und ersuche ich jeder- man, mir solche Fälle mitzuteilen, damit ich die bereits erfolgte gerichtliche Eingabe vervollständige.

JOSIP KUDIŠ

Nestle's Kindermehl

vorzügliches, vitaminreiches

Nahrungsmittel